

Weitere Informationen zur ExtraTour:

„Mit Scheffel unterwegs in Baden“

Biografie:

Joseph Victor von Scheffel, geadelt 1876 (* 16. Februar 1826 in Karlsruhe; † 9. April 1886 ebenda) war ein im 19. Jahrhundert viel gelesener deutscher Schriftsteller und Dichter, Autor von Erzählungen und Versen sowie mehrerer bekannter Liedertexte. Er war indirekter Begründer des Begriffes „Biedermeier“.

Scheffel wuchs in Karlsruhe auf als Sohn eines Majors und Oberbaurats, auf dessen Wunsch er von 1843 bis 1847 an der Universität Heidelberg die Rechtswissenschaften studierte, später in München und Berlin. Zusätzlich belegte er germanische Philologie und Literatur. In Heidelberg war er zunächst Mitglied der Burschenschaft Allemannia (1844/1845), dann der Burschenschaft Teutonia (1845) und schließlich der Burschenschaft Frankonia II (1846/1847), der er bis zu seinem Tod angehörte. In Berlin war er bei der Alten Berliner Burschenschaft aktiv.^[1] Er promovierte zum Doktor der Rechte und begleitete im Sommer 1848 den Reichskommissar Carl Theodor Welcker als Sekretär auf seiner Reise nach Skandinavien.

In der Folge arbeitete er an mehreren großherzoglichen Ämtern, 1850 bis 1851 als Rechtspraktikant in Säckingen, 1852 im Sekretariat des Hofgerichts zu Bruchsal, wurde nach einer Reise durch Italien zwar noch zum Referendar ernannt, gab die juristische Laufbahn dann aber auf, um Dozent an einer Universität zu werden, und ging dafür nach Heidelberg.

Die finanziellen Verhältnisse seiner Familie erlaubten es Scheffel, seinen künstlerischen Neigungen nachzugehen. Um sein Talent als Landschaftsmaler auszuprobieren, reiste er im Mai 1852 nach Rom, wo er aber seine Begabung zum Dichter erkannte. Er trat bald darauf mit seinem Erstlingswerk *„Der Trompeter von Säckingen, ein Sang vom Oberrhein“* (Stuttg. 1854) hervor, welchem schon kurze Zeit später der historische Roman *„Ekkehard“* (Frankfurt 1857) folgte, der auf der Lebensgeschichte des St. Gallener Mönchs Ekkehard II beruht.

Sowohl die kleine epische Dichtung als der Roman, eine Geschichte aus dem 10. Jahrhundert, zeigen Scheffel als frischen und humorvollen Dichter, der aufgrund seiner inneren Anschauung und genauer historischer Studien verschiedene Zeiten und Zustände lebendig schildern kann.

Nachdem der Dichter eine Zeit lang in München, dann 1858 bis 1859 als Hofbibliothekar des Fürsten Egon von Fürstenberg in Donaueschingen gelebt hatte, ließ er sich dauernd in seiner Vaterstadt Karlsruhe nieder. Dort wurde Scheffel mit Verleihung des Ordens der Württembergischen Krone am 3. Februar 1876 mit Diplom vom 16. Februar 1876 aus Anlass seines 50. Geburtstages durch den Großherzog von Baden in den badischen *persönlichen* Adelstand erhoben. Zu diesem Zeitpunkt war Scheffel bereits großherzoglich sächsischer Hofrat und Gutsbesitzer auf Seehalde und Mettnau bei Radolfzell.

Unter den späteren Produktionen Scheffels fanden die humoristischen Lieder und Balladen, die in *„Gaudeamus“* (Stuttgart 1867) gesammelt erschienen, wegen ihrer geistreichen Frische, ihres kecken studentischen Tons willen außerordentlichen Beifall. In *„Frau Aventure. Lieder*

aus *Heinrich von Ofterdingens Zeit*“ (Stuttgart 1863) sowie der Erzählung „*Juniperus. Geschichte eines Kreuzfahrers*“ (Stuttgart 1868) zeigen zu sehr Spuren von Scheffels Gelehrsamkeit, was ihnen die Lebendigkeit nimmt. Die Novelle „*Juniperus. Geschichte eines Kreuzfahrers*“, entstand in seiner Donaueschinger Zeit und die nach ihr benannte Juniperus-Quelle in Allmendshofen, einem Ortsteil von Donaueschingen, erinnert noch heute daran.

Beide Dichtungen waren gleichsam Splitter eines geplanten großen historischen Romans, der die Entstehung des Nibelungenlieds und den Sängerkrieg auf der Wartburg schildern sollte, aber leider unausgeführt blieb. Scheffels letzte Produktionen sind die „*Bergpsalmen*“ (Stuttgart 1870), das lyrische Festspiel „*Der Brautwillkomm auf Wartburg*“ (Weimar 1873), „*Waldeinsamkeit*“, Dichtung zu zwölf landschaftlichen Stimmungsbildern von Julius Marak (Stuttgart 1880), „*Der Heini von Steier*“, Dichtung (München 1883), und „*Hugideo. Eine alte Geschichte*“ (Stuttgart 1884).

Nachdem Scheffel die letzten Jahre seines Lebens zurückgezogen und durch eine fortschreitende Gehirnerkrankung behindert in seiner Villa bei Radolfzell am unteren Bodensee zugebracht hatte, starb er am 9. April 1886 in Karlsruhe. Nach seinem Tod erschienen noch: „*Fünf Dichtungen*“ (Stuttgart 1887), „*Reisebilder*“ (herausgegeben von Johannes Proelß, (Stuttgart 1887) und „*Gedichte*“ (Stuttgart 1888).

Quelle: Wikipedia

Das gastronomische Gewerbe dankte Scheffel seine umsatzfördernden Reime mit Gedenktafeln und Scheffelstuben. Mindestens zwei Gasthäuser führen oder führten Scheffels Namen im Wirtshausschild. So wäre es auch unangemessen, ihn auf ein literarisches Gasthaus festlegen zu wollen. ...

Dass das Motiv des Trinkens in Scheffels Werk in zahllosen Variationen wiederkehrt, wurde ihm von selbsternannten Volkspädagogen und Neidern seines literarischen Erfolgs übel genommen. ...

Während Scheffel das Trinken scherzhaft in kosmische Dimensionen ausdehnt, gibt er nebenbei noch zu erkennen, dass es ihm nicht auf das Löschen seines Durstes ankommt, sondern einfach darauf, sein „durstig Herz“ zu erquicken. ...

Angesichts der Unausweichlichkeit des Berufslebens für die meisten Studenten bietet Scheffel folgenden Ausweg an:

*Nicht rasten und nicht rosten,
Weisheit und Schönheit kosten,
Durst löschen, wenn er brennt,*

*Die Sorgen versingen mit Scherzen:
- Wer's kann, der bleibt im Herzen
Zeitlebens ... ein Student!*

...

Bleibt nur noch zu vermerken, dass von der scherzhaften Lösung aller Probleme durch den Alkohol die politischen keineswegs ausgenommen sind. In dem schon 1848 entstandenen Gedicht „Der Bierstaat“ insistiert Scheffel auf der einen, idealen Staatsform:

*Der Bierstaat, nur der Bierstaat sei es!
In ihm liegt unser Heil allein:
Und ganz Europa wird ein freies,
ein permanentes Lichtenhain!*

*Man säuft als wie ein Kannibale,
Im Katzenjammer kommt das Glück:
Das ist die neue soziale,
die veilchenblaue Republik!*

Und so gelingt es dem wackeren Doktor Scheffel auch heute noch, kopfschüttelnde Leser vor die Alternative zu stellen, entweder als humorlos zu gelten oder sich dem Verdacht auszusetzen, nie einen richtigen Durst verspürt zu haben.

Aus dem Buch „Bei einem Wirte wundermild“ von Georg Holzwarth (Deutsche Verlags – Anstalt Stuttgart, 1990):